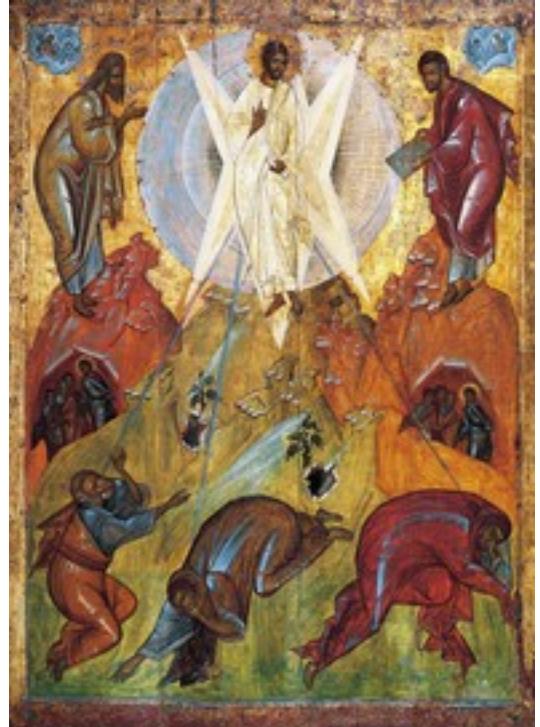


Kontext: Matthäus 17, 1-8

Jesus nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.

Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.



Liebe Gemeinde!

Ich erinnere mich gut: Als ich in meiner Jugend angefangen habe, biblische Texte wichtig zu finden, / als ich angefangen habe zu glauben, / da hat mich dieser Text, den wir eben als Evangelium gehört haben, eher verstört. Ich glaubte ja vieles. Aber dass Jesus da auf dem Berg plötzlich anfing zu strahlen wie eine Straßenlaterne? Ich wusste einfach nicht, was ich damit anfangen sollte. Ist das glaub-würdig? / In all meinen Versuchen, das gedanklich zu durchdringen, gut protestantisch zu verstehen – mit all meinen rationalen Mustern kam ich da nicht weiter.

Der Autor oder die Autorin des Zweiten Petrusbriefes geht davon aus, dass genau diese Geschichte von der Verklärung Jesu auf dem Berg die Glaub-Würdigkeit des Glaubens unterstützt. Wenn nicht gar beweist:

Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Der 2. Petrusbrief will also seine ganze Glaubwürdigkeit genau auf diese eigenartige Geschichte stützen: Die Jünger stehen mit Christus auf einem Berg. Und plötzlich beginnt Christus zu leuchten. Das Licht bricht geradezu aus ihm hervor. Er strahlt etwas Göttliches aus. Gott strahlt da. Sie hören sogar die göttliche Stimme. / Die Jünger sind erschrocken, / aber auch so überwältigt, dass sie am liebsten nie wieder etwas anderes wollen, als in diesem Licht zu stehen.

Als ich etwas später in meinem Leben immer wieder nach Osteuropa reiste, fiel mir auf, dass die Orthodoxen Kirchen dieser Geschichte einen eigenen, großen Festtag widmen. Das Fest der Verklärung Christi. Eines der 12 Hochfeste in der Orthodoxen Kirche. Musste doch mehr dran sein an der Geschichte... Inzwischen verstehe ich, warum diese Geschichte so wichtig ist. Inzwischen ist die orthodoxe Verklärungs-Ikone eines meiner liebsten Andachtsbilder geworden.

Ich habe eine Weile gebraucht. Bei mir hat es Lebenserfahrung gebraucht: um mitzubekommen, dass es hier nicht um Verstehen und um Erklären geht, sondern um Erfahrung, um spüren / Erleben. Es geht um diesen einen Augenblick im Leben. Diesen einen Augenblick, den manche auch häufiger erleben. Es ist der Augenblick, in dem ich spüre – in dem ich weiß – dass Gott mir nahe ist. In dem ich spüre und weiß: Ich bin nicht zufällig, ich bin nicht allein. Gott ist neben, in und über mir. Es ist der eine Augenblick, der so strahlt, dass alles andere augenblicklich verblasst. Auf diesem Augenblick kann sehr wohl die Glaub-Würdigkeit des Glaubens aufbauen.

Was? Du kennst diesen Augenblick nicht? Du warst noch nie von Gott so sehr überwältigt, dass du den Augenblick am liebsten für ewig festgehalten hättest? – Weißt du was: Das würde mich auch wundern, wenn alle das so erleben würden. Ich bin sicher, dass es knapp 8 Milliarden verschiedene Wege gibt, Gott zu begegnen. Weil wir knapp 8 Milliarden verschiedene Menschen auf der Welt sind. Und wenn du zurückschauft – vielleicht findest du mehr Gotteserlebnisse in deinem Leben als du gedacht hast. Und wenn nicht, dann solltest du vielleicht tun, was wir alle tun sollten: mit Gelassenheit warten. Gott hat seinen eigenen Weg mit dir und mit jedem einzelnen Menschen, oder?

Es mag knapp 8 Milliarden Weisen geben, Gott zu begegnen. Aber eine wichtige Erkenntnis aus dieser Geschichte könnte trotzdem für jeden und jede von uns gelten: Im Glauben geht es nicht in erster Linie um Erklären, um rationales Verstehen. Es geht ums Leben. Um die Begegnung. Die Begegnung mit Gott. Eine solche Begegnung hatten die Jünger auf dem Heiligen Berg.

Ich glaube: Eine solche Begegnung mit Gott verbleibt in unseren Herzen wie ein helles Licht. Daran können wir uns immer wieder erinnern. Darauf können wir aufbauen.

Die Jünger wären gern in dieser Erfahrung geblieben. Wie in einem Vollbad des Glaubens. Die dachten, sie wären schon in der Ewigkeit. Aber sie mussten zurück auf die Erde, auf den Boden der Tat-Sachen. Der Briefschreiber sagt:

So gewinnen die prophetischen Worte an Zuverlässigkeit. Und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet. Diese Worte sind wie ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.

Es geht also nicht nur ums Spüren, ums Schauen, ums Begegnen. Im zweiten Schritt dann geht es doch immer ums Tun. Ums Tun des Glaubens. Ums Tun dessen, was Gott von uns will. Das Wort Gottes als Licht in unserem Herzen – welch schönes Bild. Welch gutes Leben, wenn uns dieses Wort anstiftet, Licht zu bringen und aufmerksam, achtsam zu sein...

Auch als Jugendlicher hat mir der Glaube schon viel bedeutet. In einer Zeit, da die Geschichte von der Verklärung mir eher suspekt war. Und doch war es ein großer Gewinn für mich, die Augenblicke im Leben wahrzunehmen und zuzulassen, in denen Gott strahlte, alles überstrahlte – auch wenn ich es weder verstehen noch erklären konnte. Es waren die Augenblicke, die mich demütig und mein Herz hell gemacht haben. Für ein ganzes, langes Leben im Alltag.

Möge uns Gott solche Begegnungen schenken – Begegnungen mit seiner Herrlichkeit, die wir nicht verstehen – möge uns Gott solche Begegnungen schenken, mit denen wir weiter ziehen können, auch durchs Dunkel.

A M E N !